



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

"Visitenkarte" der Diözese Innsbruck

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.21.7

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-11966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-11966)

"Visitenkarte" der Diözese Innsbruck

Ein flüchtig hingeworfenes Bild der Kirche im "Land im Gebirge" ist selbstverständlich ein Licht-Schatten-Holzschnitt, der auf Details verzichtet. Auf der einen Seite gibt es neben mehr äußerlich Überkommenem wirklich tiefe Werte und Bindungen, die ja auch - als österreichische Besonderheit - in einer Präambel zur Landesverfassung ihren Niederschlag gefunden haben. Auf der anderen Seite aber muß man sich hüten, das Klischee einer gläubig-treuerzigen Biederkeit unter dem Tirolerhut auszumalen. Auch hierzulande liegt das Reich Gottes im Ringen mit den Mächten der Zeit.

Es gibt einen spürbaren Trend zu einer gewissen Kirchendistanziertheit, unter Beibehaltung eines unbestimmteren religiösen Interesses. Aber diese Religiosität hat oft ~~den Charakter~~ einen sporadischen und individualistischen Charakter. Man benimmt sich in Sachen religiös-sittlicher Wahrheiten wie im Selbstbedienungsladen, sozusagen nach dem Konsummodell: Aus den ~~Regalen~~ ^{Regalen} wird das geholt, was gefällt. Was aber im Sortiment Gottes weniger zusagt und mehr kostet, läßt man lieber stehn. Auch im Bereich der Weete kauft man preisgünstig ein - bitte nur keine härteren Verpflichtungen! - Daneben blühen aber wieder spirituelle Gruppen auf, die von einer tiefen Bejahung der Kirche und hohem sittlichen Ernst zeugen.

Mit einer gewissen Dankbarkeit muß man in Tirol feststellen, daß entgegen dem weltweiten Trend zu Vermassung und Isolation - das Wort "Gemeinde" im gesellschaftlichen Bereich einen guten Klang hat. Durch viele Vereine und Querverbindungen ist der Einzelne in die Dorfgemeinschaft eingebunden. Damit werden soziale und generationsmäßige Spannungen ausgeglichen. In den neuerstandenen Stadtrandgebieten ist die Lage natürlich anders. Dort ist das Pfarrzentrum oft das einzige Sozialisationszentrum. Der Hausbesuch und andere pastorale Bemühungen haben mit dem Gespenst der Vereinsamung, vorab des älteren Menschen, schwer zu kämpfen.

Wenn man von der Situation Tirols spricht, kann man natürlich nicht übersehen, daß wir wahrscheinlich eines der fremdenverkehrsintensivsten Kirchengebiete der Welt sind. Es ist natürlich - abgesehen von der wirtschaftlichen Bedeutung - eine schöne Aufgabe für ein Land, anderen zur Erholung zu dienen. Es steht auch fest, daß viele Gäste in diesem Raum der Entspannung Zugang zum Religiösen finden. Dabei hat die Schönheit der Dorfkirchen, für die die Bevölkerung große Opfer bringt, und ein lebendiger Gottesdienst natürlich eine Bedeutung, die weit über die eigene Pfarrgemeinde hinaus geht (Die Hälfte der Besucher sind sehr oft Gäste). Die Gefahr des Tourismus liegt in der Überbeanspruchung der betroffenen Familien und dem Aufkommen einer materialistischen Grundhaltung, die nicht

nur Wälder und Almwiesen , sondern auch die Landschaft der Seele bedroht. Tourismuspastoral darf sich darum nicht nur um den Gast, sondern muß sich auch um den Gastgeber kümmern.

Tirols Geographie mit ihren vielen Tälern , Winkeln und Dörfern mag zwar für den Besucher malerisch sein , für die Seelsorge bedeutet diese Gliederung einen hohen Personalbedarf . Und damit ist ein schwieriges Thema angeschlagen : Die geistlichen Berufe. Die Altersgliederung des Klerus und vieler Orden macht Sorgen . Allerdings ist ein viel größeres Engagement von Laien in den verschiedensten Formen wach geworden : Diakone , Kommunionhelfer, Religionslehrer , Pastoralassistenten, Pfarrgemeinderäte , Jugendhelfer , Erstkommunion - und Firmmütter waren vor einer Generation ja in diesem Ausmaß unbekannt.

Die Frage , wieviel Zukunft die Kirche im Lande hat , ist wohl identisch mit der Frage nach der Familie . Daß der Katholische Familienverband hier seine stärkste Gruppierung in Österreich hat , hängt wohl noch mit einer gewissen Substanz an guten Familien zusammen . Aber andererseits werden allenthalben Einbrüche sichtbar : Freies Zusammenleben und zerbrechende Ehen sind bis hinein in die Bergtäler keine Seltenheit . Überhaupt gibt es infolge des pulsierenden Tourismus und der wirtschaftlichen Erschließung kaum so etwas wie stille Reservate , an denen die Zeit vorbeigeht. Sich muß in diesem Zusammenhang das Bewußtsein , etwa in Fragen der Sexualität, der Ehe- und Familienmoral ein n anderen Stil leben zu wollen als die Welt , stärker aufbrechen . Diese innere Eigenständigkeit des Christen , die die Kirche der ersten Jahrhunderte ja in ähnlicher Weise entwickeln mußte, ist bei uns noch zu wenig gegeben . Wahrscheinlich träumen wir zu sehr von Zahlen und zu wenig von gläubig-sittlichem Profil.

Einen hellen Fleck in unserem Holzschnitt stellt die karitative Hilfsbereitschaft des Kirchenvolkes dar . Sie hat ihren Niederschlag im Lande , aber noch mehr in der weiten Welt gefunden . Eine Bruderin - Not Pro-Kopf-Quote von 267 Schilling spricht für sich .

Und wo liegt die Hoffnung für die Kirche in Tirol ? Vielleicht könnte man sagen : In allen Bewegungen , die aus der Tiefe aufbrechen (und deren gibt es viele) , in allen Menschen , die das Erlöstsein in Christus entdecken , und schließlich in allen vielfältigen Strahlen der Gnade , die unbeirrbar und unermüdlich über alle Höhen und Tiefen des Landes , seiner Geschichte und der Menschenherzen tasten , die in diesem Raum leben .